

sicherheit und Geborgenheit auf dem Hintergrund einer absoluten Glaubensgewißheit. Daraus ergibt sich die Möglichkeit einer fast sachlichen Darstellung, die von innerer Wärme belebt, aber nicht verwirrt wird. Dem entspricht es auch, daß trotz der Geschichtlichkeit ihrer Werke das jeweils Zeitgeschichtliche vom Wesentlichen her überschritten wird.

Die Darstellung strebt bei aller Freude am Fabulieren zur Kunst sinnlich-rationaler Vorstellung, die als Zeugnis eines naturhaft mythischen Denkens das Gegenständliche stellvertretend an die Stelle rationaler Überlegung setzt und diese damit Fleisch und Blut werden läßt. Die Dichterin erreicht so jene Doppeldeutigkeit, die dem Wort über das Außen des Geschehens hinaus eine Lebensfunktion gibt, vor allem dann, wenn es sich in einem inneren Monolog oder Dialog verdichtet, der den Leser plötzlich in die geheimnisvolle Begegnung einbezieht.

Zusammenfassend scheint es für Werk und Welt Illa Andreae eigentlich, den Menschen mit seinen Schicksalen in den großen Zusammenhang des natürlich-übernatürlichen Lebens hineinzustellen. Es geht ihr dabei allerdings nicht um den Menschen als solchen, sondern um den Menschen, der durch die Taufe für immer Mit- und Gegenspieler Gottes ist, denn nur darin umgreift sich für sie die Ordnung, in der der Mensch — weil erschaffen und erlöst — sein Menschentum erfüllt.

Durchgehendes und auf viele Weisen variiertes Symbol dafür ist die Mutter Gottes in ihrem Bild der schmerzhaften Gnadenmutter von Telgte, dem alten und ehrwürdigen Münsterländischen Heiligtum. Was der Mensch je ist und sein soll, wird vergegenwärtigt durch das Bild dieses „Goldenen Hauses“, dieser „Pforte des Himmels“, dieser „fürbittenden Allmacht“, die einst in Freude und Leid ein „ungeheuerliches“ Geschehen in sich trug, um nun diesen Platz in sich zum Ort der menschlichen Geborgenheit zu öffnen.

## Der Arzt auf dem Wege zum Menschen im Menschen

Von LAMBERT CLASSEN S.J.

Die Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft seit der Jahrhundertwende bewegen sich auf einer zweifachen Ebene. Zunächst auf der Ebene des naturwissenschaftlichen Erkennens — wie ja auf allen Gebieten die naturwissenschaftliche Forschung in raschem Vorwärtsschreiten begriffen ist; doch wichtiger noch und für den Arzt wie für den Kranken entscheidender sind die Fortschritte über das Naturwissenschaftliche hinaus ins Psychologische, Personale, Ganzheitliche des menschlichen Daseins. Der Mensch ist ja nicht nur Leib, sondern auch Seele, Geist, Person, und dies so sehr, daß er selbst in seinem leiblichen, naturhaften Verhalten nicht nur Leib und Natur ist,



sondern auch vom Seelischen, Geistigen, Personalen beeinflußt und bestimmt wird. Gehört er als leibliches, animalisches Wesen dem Naturganzen an, mit allen Fasern seines Leibes in das Naturgeschehen der materiellen Welt einverwoben, so überragt er als geistige Seele im Leibe, als personales Wesen die stoffliche Welt und gehört der Welt des Geistigen an, mit allen Regungen seines Geistes in die Welt des Wahren, Guten, Schönen eingliedert, und ist dadurch allererst Mensch. Die Fortschritte, die die ärztliche Wissenschaft im letzten halben Jahrhundert in dieser Richtung gemacht hat, über die Ebene des Naturwissenschaftlichen hinaus zum geistigen, personalen Sein des Menschen hin, könnte man unter dem Titel zusammenfassen: „Der Arzt findet zum Menschen im Menschen“ oder besser, da die Entwicklung noch im Gange ist, ja vielfach noch in ihren Anfängen steckt und bei manchen Ärzten vielleicht nicht einmal recht begonnen hat: „Der Arzt auf dem Wege zum Menschen im Menschen.“

Mit dieser Entwicklung begibt sich die Medizin auf ein Gebiet, das von jeher Gegenstand der Philosophie ist. In früheren Zeiten hatte das Arzttum eine lebendige Vertrautheit mit diesem Gebiete. Da war die Bildung des Arztes ein Glied in jener Gesamtbildung, die das Ganze des menschlichen Daseins umfaßt. Es gab eine wirkliche Universitas litterarum, in der die Einzelwissenschaften alle je nach ihrem eigenen Bereiche Glieder der einen großen Gesamtwissenschaft waren, der Philosophie, beziehungsweise in den Zeiten des christlichen Mittelalters der zur Theologie aufgehöhten Philosophie. Seit Aristoteles galt die Philosophie als die *Scientia architectonica*, der Baumeister im Reiche des Wissens und der Bildung, der den ganzen Aufbau und Ausbau des Wissensgebäudes leitet, und die Einzelwissenschaften, wozu auch die *Scientia medicinalis* gehört, waren *scientiae opifices*, *scientiae famulantes*, Bauleute, die im Dienste und unter der Leitung dieses Architekten die einzelnen Teile des Gebäudes auszubauen hatten. In der Bildungsgeschichte der Neuzeit ist diese Universitas litterarum zerbrochen, als Erinnerung an sie ist fast nur noch der Name Universitas erhalten geblieben. Infolgedessen besteht in der Heranbildung des Arztes keine Verbindung mehr zwischen Medizin und Philosophie, ja kaum noch irgendeine Verbindung zwischen Medizin und Geisteswissenschaften. Noch in den siebziger und achtziger Jahren war es Brauch, daß der junge Mediziner in den vorklinischen Semestern geisteswissenschaftliche Vorlesungen aus der philosophischen Fakultät hörte. Infolge der immer stärker um sich greifenden materialistisch-mechanistischen Weltanschauung wurden solche Vorlesungen für Mediziner als zwecklos hingestellt. So erklärte Pagel in seiner Vorlesung: „Wenn Sie noch einen Blick auf Ihren Stundenplan werfen, so finden Sie da die Empfehlung zum Anhören von anthropologischen und ähnlichen Vorlesungen. Unter diesen paradieren immer noch, seit Olins Zeiten, die beiden berühmten Kollegs über Logik und Psychologie. Meine Herren, diese Empfehlung brauchen Sie nicht so ernst zu nehmen!“ Es ist gewiß zu bedauern, daß mehrere Lebensalter lang die Mediziner dem Rate



Pagels nur allzutreu gefolgt sind und jede geisteswissenschaftliche Vorlesung geflissentlich gemieden haben.

Neuerdings ist nun eine rückläufige Bewegung in Gang gekommen. Sie ist ausgegangen von Ärzten, in erster Linie von Psychiatern, vor allem von Sigmund Freud, Alfred Adler, Carl Gustav Jung; greift aber von der Psychiatrie auf das Gesamtmedizinische über. Man mußte erkennen und erfahren, daß im eigenen Fachgebiete nicht auszukommen ist ohne das Seelische, Geistige, Personale im Menschen und was alles mit diesem in Zusammenhang steht. Und so kann man sagen, daß heute die Medizin wiederum auf dem Wege zur Philosophie ist, zunächst und vor allem zur Psychologie. Auf Grund des medizinischen Schrifttums der letzten Jahre kann man sogar sagen, daß sie zur Theologie hinstrebt — wofür nur auf das fünfbändige Werk des schweizer Psychiaters Bovet „Der Mensch und seine Ordnung“ hingewiesen sei.

Dieser Entwicklungsgang sei im folgenden — wenigstens in seinen Hauptzügen — unter philosophischer Beleuchtung dargestellt.

Ausgangspunkt dieser Entwicklung war eine rein naturwissenschaftliche Auffassung von der Medizin, wie sie in dem Worte ihren Ausdruck fand: „Die Medizin ist Naturwissenschaft oder sie ist überhaupt nicht.“ Der Arzt kennt nur den Leib und das Leibliche des Menschen: die Organe, die organischen Funktionen, die organischen Störungen, die organischen Mißbildungen. Auf diesem Gebiete freilich war die Wissenschaft von Triumph zu Triumph geschritten. Man war wie berauscht von diesen Entdeckungen und Fortschritten. Wenn von Ganzheit die Rede ist, dann geschieht es mehr oder weniger im Sinne einer mechanischen Ganzheit, so als wenn sich der Mensch aus Zellen, Geweben, Organen — und vielleicht auch noch aus einer Seele zusammensetzte, nicht anders wie sich eine Maschine aus Hebeln, Zahnrädern, Steuerapparaten zusammensetzt. Die ganze Welt des personalen Lebens des Menschen und seiner Personwürde spielt hier für das ärztliche Tun keine Rolle: Seele und seelisches Geschehen, Geist und geistiges Geschehen, Person und personales Verhalten, Sittlichkeit, Freiheit, Verantwortung, Schuld, Reue, soziale Stellung, soziales Verhalten, Gott, Religion. Keine Rolle spielt, daß der Mensch als Person ein in sich stehendes Geistwesen, Herr seiner selbst, für sein Tun verantwortlich ist; daß er als persönliches Wesen ein *animal metaphysicum-religiosum*, ein *animal ethicum-morale* ist, als Person im Leibe ein kulturschaffendes Wesen, ein in Gemeinschaft lebendes, ein geschichtliches Wesen ist, dessen Sein In-der-Welt-Sein, In-der-Gemeinschaft-Sein, Geschichtlich-Sein ist. Das alles hat hiernach mit Medizin und Arztum nichts zu tun. Und wenn es mit all diesem etwas auf sich haben sollte, dann steht es jedenfalls auf einem ganz andern Blatt als das Ärztliche. Man kennt nur das Organische, hält sich nur an die „Tatsachen“, an das „exakt Nachweisbare“, ist allem „Metaphysi-



schen“ abhold oder gar geschworener Feind. Die naturwissenschaftliche Erkenntnis gilt als die einzig wissenschaftliche Erkenntnis des Wirklichen.

Dieser Standpunkt der Ablehnung oder wenigstens Außerachtlassung alles nicht naturwissenschaftlich Erweisbaren ist tatsächlich selber ein philosophischer, metaphysischer Standpunkt, durchaus kein naturwissenschaftlich zu rechtfertigender Standpunkt. Er ist entweder atheistischer Materialismus, indem man nur die Materie und die materiellen Vorgänge als wirklich gelten lassen will; oder aber, wenn man dem Geistigen noch ein Daseinsrecht beläßt, biologischer Mechanismus, mechanistische Biologie, indem man Leib und Seele nicht als eine Wesenseinheit auffaßt, in der das Leibliche auf das Seelische, das Seelische auf das Leibliche einwirkt, und leibliche Gesundheit oder Krankheit und seelische Ordnung oder Unordnung in wechselseitiger Wirkungsgemeinschaft stehen. Ohne irgendeine Weltanschauung oder Philosophie geht es nun einmal nicht, weder im Leben noch im Arzttum; es fragt sich nur, ob der weltanschauliche, philosophische Standpunkt, den man einnimmt, der Wahrheit gemäß ist oder nicht. Und die Wahrheit, auch die weltanschauliche, kann niemals ungestraft außer Acht gelassen werden. Von ihr gilt immer, was der Anthropologe Ranke einmal von den naturwissenschaftlichen Tatsachen sagte: „Meine Herren, nichts ist hartnäckiger in der Welt als die Tatsachen!“

Von dieser rein naturwissenschaftlichen Auffassung des Arztberufes geht nun die Entwicklung Schritt für Schritt näher zu dem Ziel hin, das eben die Menschenperson ist, wie sie im allgemeinmenschlichen Bewußtsein jedem im Leben vertraut ist und durch die Philosophie aufgehellt wird. Als Stufen dieser Entwicklung können uns die Psychoanalyse Freuds, die Individualpsychologie Adlers und die analytische Psychologie Jungs — später von ihm komplexe Psychologie genannt — gelten.

Die *Freudsche Psychoanalyse* stellt einen ersten Vorstoß vom Organischen ins Seelische des Menschen hinüber dar. Freud war Schüler des Neurologen Charcot in Paris, dem nur das Naturwissenschaftliche als wissenschaftlich galt. In der Darstellung seines Lebens und Werkes beschreibt Freud selber, wie es eben die naturwissenschaftliche Beobachtung war, die ihn zwang, über das Stoffliche hinauszugehen und Seelisches als krankheitsverursachend anzuerkennen; und zwar ein Seelisches, das nicht nur Epiphänomenon des Stofflichen ist, nicht nur Begleit- und Folgeerscheinung des Stoffes, sondern selbständig ist und selbständiger Beobachtung zugänglich und wert ist. Auf diese seelische Wirklichkeit wandte er gern das charakteristische Wort Charcots an: „Ça n'empêche pas d'exister!“ Als er in einem Vortrag die Hysterie nicht als eine Folgeerscheinung der erkrankten Hystera (Gebärmutter), sondern seelisch bedingt darstellte und behauptete, auch bei Männern Hysterie gefunden zu haben, wurde er ausgelacht.

Da die seelischen Ursachen nervöser Leiden vielfach verborgen sind, bedarf es einer Aufschließung des Seelischen, einer Zergliederung der Seele,



einer Psychoanalyse, um zur Erkenntnis der verborgenen Ursachen zu gelangen und dadurch auf den Weg der Heilung zu kommen. Er und seine Schule machen es der damals herrschenden Psychiatrie zum Vorwurf, daß sie von der seelischen Natur der Neurosen gar nichts oder nur wenig wisse und darüber auch wenig zu erfahren suche. Man beschreibe wohl und gruppiere die psychischen Störungen, suche aber zu wenig oder gar nicht in den seelischen Inhalt der Symptome einzudringen und sie aus den Erlebnissen der seelischen Persönlichkeit des Patienten zu verstehen, und so versäume man, dem psychischen Heilverfahren den ihm gebührenden Platz zu geben.

Wie faßt nun Freud das seelische Leben des Menschen auf? Ganz wie es seiner naturwissenschaftlichen Denkweise, in der er aufgewachsen, entspricht: nach Art der stofflichen, organischen Vorgänge. Das seelische Leben ist ihm ein Spiel von Kräften und Energien. Man kann von Seele bei ihm eigentlich nicht sprechen. Seine Psychologie ist eine Psychologie ohne Seele. Das Spiel der seelischen Kräfte vollzieht sich im bewußten und — mehr noch — im unbewußten Seelenleben. Im Vordergrund der Betrachtung steht ihm jene Region des Seelischen, die dem Leiblichen am nächsten steht und ihm am innigsten verbunden ist, das Sinnliche, die sinnlichen Empfindungen, Regungen, Triebe, und innerhalb des Sinnlichen das dem Fleischlichen am meisten Verbundene, die Libido, das Sexuelle. In ihm glaubt er den Schlüssel des krankhaften Seelenlebens gefunden zu haben. Die Neurosen sind ihm das Ergebnis von Sexualregungen, die ins Unbewußte verdrängt wurden und nun von dort herauf Störungen verursachen. Alle Neurosen erklärt er auf diese Weise. Er behauptet, „daß die Menschen neurotisch erkranken, wenn ihnen die Möglichkeit genommen ist, ihre Libido zu befriedigen, also an der Entsagung“; „daß es bei normaler *vita sexualis* keine Neurose gibt“; daß „eine Person nur dann neurotisch erkrankt, wenn ihr Ich die Fähigkeit eingebüßt hat, die Libido irgendwie unterzubringen“. „So wurde ich dazu geführt, die Neurosen ganz allgemein als Störungen der Sexualfunktion zu erkennen. Mein ärztliches Gewissen fühlte sich durch diese Aufstellung befriedigt.“

Im Sexualtrieb glaubte Freud den Schlüssel auch für das normale Seelenleben, somit für das ganze menschliche Leben mit allen seinen Betätigungen und Erscheinungen gefunden zu haben. Für das höhere Geistesleben (Sittlichkeit, Religion, Kunst, Wissenschaft, soziales Denken und Streben) hatte er anfänglich wenig übrig, da die Aufmerksamkeit fast ganz dem biologischen Lusttrieb zugewandt war. Diese seelischen Betätigungen spielten ihm fast lediglich die Rolle des meisternden Zensors, der den Lebenstrieb der Libido nicht zu seiner naturgemäßen Tätigkeit kommen ließ. Doch die anhaltende Kritik an seiner Theorie zwang ihn mit der Zeit, sich auch mit den Geistesregungen im Menschen zu befassen, um ihnen in seinem System einen Platz anzuweisen. Sie sind ihm samt und sonders Sublimierungen der Libido, bis in ihr Letztes und Höchstes hinauf Erzeugnisse von Triebregungen, deren Mechanismus in der Hauptsache unbewußt in uns arbeitet und die in



erster Linie libidinös sind. So schreitet er fort zu der Behauptung, „daß die durch die Psychoanalyse gefundene Tiefenpsychologie eben die Psychologie des normalen Seelenlebens ist.“

Das bleibende Verdienst Freuds ist es, daß er über das Materielle ins Seelische vordringt; seine Beschränkung besteht darin, daß er das Seelische nach Art des Materiellen faßt. Seine Theorie kennt kein geistiges, personales Ich, das auf Grund seines Selbstbesitzes über sich selbst, seine Regungen und Triebe verfügen könnte. Ihm ist das Ich gleichsam nur der Behälter aller bewußten Regungen, während ihm das Unterbewußte, das „Es“, wie er es nennt, der Behälter aller unbewußten Regungen ist. Das persönliche Ich liegt ihm zwar vor Augen — wie es jedem Menschen im menschlichen Leben bekannt ist und *nicht nicht* bekannt sein kann —; er schreibt ihm die Fähigkeit zu, „die Libido irgendwie unterzubringen“, was nur sinnvoll ist, wenn das Ich über sich und seine Libido verfügen kann, wenn es sich selbst in der Hand hat — sich auf Grund geistiger Erkenntnisse frei entscheidet, was es im Animalischen, im rein Triebhaften und somit auch im Sexualtrieb selber nicht gibt und nicht geben kann. Aber er macht in seiner Theorie keinen Gebrauch davon, läßt es — wie alles Geistige — nicht zu eigenem Recht und eigener Geltung kommen.

Im Freudschen Menschenbild ist natürlich auch kein Raum für das echt Religiöse. Es ist ihm wie alles höhere Geistesleben nur verdrängte, sublimierte Libido. Er schreibt darüber ein Buch unter dem Titel: „Die Zukunft einer Illusion“. Hier bemüht er sich, die Menschheit von dieser hartnäckigen Illusion zu befreien, indem er die religiösen Vorstellungen in ihrer Gesamtheit als Eingebungen von Wünschen hinstellt, die zuletzt nichts anderes als Ausstrahlungen der Ödipusaffekte sind.

Selbstverständlich mußte eine Menschenbehandlung aus solcher Theorie zu schweren Schädigungen führen. Schon früh hat man von sehr urteilsfähiger Seite auf zahlreiche Schäden aufmerksam gemacht. Die Einseitigkeit dieser Psychoanalyse ist so auffällig und der Pansexualismus so anstößig und zu Widerspruch herausfordernd, daß es vielen Beurteilern schwer wurde, darunter das Wertvolle und Bleibende zu erkennen und anzuerkennen.

Nachdem Freud mit seiner Psychoanalyse einen ersten Schritt ins Seelische hinübergetan hat, tut *Adler*, sein langjähriger Schüler und Mitarbeiter, einen weiteren Schritt tiefer ins Seelische hinein, näher zum personalen Sein des Menschen hin, in seiner „*Individualpsychologie*“. An Stelle des Sexualtriebes, der gewiß mächtigen Einfluß auf die Gestaltung des menschlichen Lebens ausübt, setzt er einen andern Trieb, der ihm zentraler, grundlegender zu sein scheint, das „Geltungsstreben“ oder, wie es mit einem von Nietzsche entlehnten Wort genannt werden kann, den „Willen zur Macht“. In ihm glaubt er die treibende Kraft in allem menschlichen Tun gefunden zu haben. „Die eingehende Betrachtung ergibt, daß wir die seelischen Be-



wegungen aller Art am besten verstehen können, wenn wir als ihre allgemeine Voraussetzung erkannt haben, daß sie auf ein Ziel der Überlegenheit hingerichtet sind. Ob einer ein Künstler, der Erste in seinem Fache oder ein Haustyrann sein will, ob er Zwiegespräche mit seinem Gott hält oder die andern herabsetzt, ob er sein Leid als das größte ansieht, dem alle sich beugen müssen, ob er nach unerreichbaren Idealen jagt oder alte Götter, alte Grenzen und Normen zerbricht, auf jedem Teil seines Weges leitet und führt ihn seine Sehnsucht nach Überlegenheit.“

Hierin glaubt er den Schlüssel zur Erklärung alles kranken Seelenlebens gefunden zu haben. Die Erklärung der Neurosen aus unbefriedigter Sexualität genügt ihm nicht. Er sieht vielmehr in ihnen rein psychische Erzeugnisse eines irregegangenen Geltungsstrebens. Er sagt: „Jede Neurose kann als verfehlter Versuch verstanden werden, sich aus einem Gefühl der Minderwertigkeit zu befreien, um ein Gefühl der Überlegenheit zu gewinnen.“

Bald merkt er, daß die Erklärung etwas zu einfach ist. Der Geltungstrieb strebt von sich aus dahin, sich ohne Rücksicht auf andere durchzusetzen und alles sich dienstbar zu machen. Daher kommt er notwendig mit den Gemeinschaftsinteressen in Konflikt und muß darum durch die Rücksicht auf das Wohl der andern gehemmt werden. Darum fügt Adler, nachdem sich sein Denken anfangs nur im Geleise des Geltungstriebes bewegt hatte, diesem später mit wachsender Betonung einen zweiten Grundgedanken, seine Einschränkung, hinzu, nämlich das Gemeinschaftsgefühl. Von ihm heißt es: „Es will und verlangt rechte Einfühlung in das Zusammenleben, Rücksichtnahme, Förderung des fremden Wohles. So sind es nun zwei Faktoren, die das Leben bestimmen. Der erste ist aber an Stoßkraft und Wirkung der bedeutsamere, der zweite ist sein Korrektiv.“ Aus der Wechselwirkung beider sollen sich alle Besonderheiten des Lebens und des Charakters, beim einzelnen wie im kollektiven Kulturleben, ergeben.

Aus diesem Doppelspiel von „Geltungsstreben“ und „Gemeinschaftsgefühl“ sucht Adler neben allen krankhaften Entwicklungen der menschlichen Persönlichkeit das gesunde Leben zu erklären. Alle höheren Regungen in Ethik, Kunst, Religion, Wissenschaft usw. sind Hervorbringungen dieser Kräfte und alles zielt letzten Endes ab auf die Gemeinschaft als den höchsten und einzigen Wert des menschlichen Daseins. Ihre Förderung ist höchster Zweck und letzte Norm der menschlichen Betätigungen: „Wir heben immer wieder hervor, daß es keine wertvolle Leistung gibt, die aus einem andern Grunde wertvoll wäre, als weil sie für die Allgemeinheit nützlich wäre.“ „Was wir gut nennen, ist gut im Hinblick auf den Nutzen der Allgemeinheit, was wir schön nennen, ist nur von diesem Standpunkte aus schön.“ „Wir können nur Moral und Ethik nennen, was der Gemeinschaft von Nutzen ist. Dasselbe gilt für die Ästhetik.“

Auch nach dieser Theorie ist alle Religion nur ein störendes Moment im menschlichen Leben. Sie ist eine Fiktion, die die „Individuation“, die Persönlichkeitswerdung des Menschen innerhalb der menschlichen Gemein-



schaft und zur menschlichen Gemeinschaft hin hemmt und darum abgetan werden muß. „Wenn wir tiefer schürfen, finden wir, daß ein Großteil der Menschen die Neigung hat, sich wenigstens in Gottes Nähe ein Plätzchen zu sichern.“ Und warum? „Das Minderwertigkeitsgefühl, das Streben nach Macht und der aus diesem Machtgefühl entspringende Hochmut sind die Wurzeln der Religion.“ Der Mensch, das menschliche Individuum und letztlich die menschliche Gemeinschaft sind der Wert aller Werte.

Ohne Zweifel kommt Adler mit dieser seiner Individualpsychologie dem Personalen im Menschen, dem Menschen im Menschen, näher als sein Lehrer Freud mit seinem Pansexualismus. Er dringt, vom Organischen herkommend, tiefer ins Seelische vor, macht einen ersten Vorstoß in die personale und die sich mit ihr ergebende soziale Menschennatur. Doch bei näherem Zuschauen ergibt sich, daß auch er — wie Freud — im Materiellen, über das er hinausstrebt, haften bleibt. Auch sein Standpunkt ist stummer Materialismus. Welches sind die letzten Güter und Werte, die das Individuum für die Gemeinschaft als das Höchste erstreben soll? Sie bestehen im wesentlichen darin, daß das irdische Dasein, welches der Menschheit auf diesem Planeten zu führen beschieden ist, erhalten und möglichst angenehm gestaltet werde, besteht also in Lebensunterhalt und wirtschaftlich-sozialer Wohlfahrt. Es gibt zuletzt nur Nützlichkeitswerte. Und warum soll sich das Individuum ins Gemeinschaftsleben einfügen? Nicht aus sittlichen Motiven, sondern um der Tatsache willen, daß es sonst in Konflikte gerät. Es heißt: Die „Gebote der Individualpsychologie“ sind „hygienische“: „tue so, sonst schädigst du dich! Wenn sich mithin der einzelne nach diesen Geboten richtet, so handelt er aus Selbstliebe. Der hochgepriesene Gemeinschaftssinn wird zum Sinn für die Eigeninteressen, wird letztlich berechnender Egoismus. Bei allem ist und bleibt der Mensch Animal und nichts als Animal. Und welchen Wert kann schließlich, so müssen wir fragen, die Gemeinschaft haben, wenn das Individuum an sich selbst betrachtet keinen Wert hat? Ist das Individuum eine Null, dann ist auch die Gemeinschaft nichts mehr als eine Summe von Nullen.

Auch diese Theorie muß, in die Tat umgesetzt, zu schweren Schädigungen führen. Folgerichtig angewandt, kann sie nicht kranke Menschen gesund machen, sondern nur gesunde Menschen krank.

Über Freud und Adler hinausgehend stößt Jung in seiner „*Analytischen Psychologie*“, die er im späteren Verlaufe „*Komplexe Psychologie*“ nannte, tiefer zur Menschenperson vor. Sah Freud die krankheitsverursachenden Faktoren für die Neurosen im Triebhaft-Sexualen, Adler im Individual-Sozialen, nämlich im individuellen Geltungsstreben und sozialen Gemeinschaftsgefühl, so sieht Jung sie im Universal-Menschlichen und Religiösen. Er stößt in größere Tiefe vor und damit in umfassendere Weite. Freuds und Adlers Theorien sind ihm nur Teillösungen, mit denen er sich nicht zufrieden geben kann. Gegenüber beiden erhebt er die Frage: „Woher kommt es,



daß der eine Forscher nur die eine, der andere nur die andere Seite sieht? Und warum meinen beide, daß sie die allein gültige Ansicht besitzen? Das kommt wohl daher, daß beide Forscher vermöge ihrer psychologischen Geistesart gerade das an der Neurose am ehesten sehen, was ihrer Eigenart entspricht.“ Jung will den Gegensatz beider auf einer höheren Ebene ausgleichen und die einander bekämpfenden Ansichten in eine höhere Einheit aufnehmen.

Ihm ist die Neurose eine Reaktion der Psyche auf ein „unnatürliches“ Leben. Sie wurzelt um so tiefer, je wesentlicher die Lebenswahrheiten — er nennt sie die „Wahrheiten des Blutes“ — sind, die verneint, denen im Leben widersprochen wird. Er sagt: „Abgleiten von den Wahrheiten des Blutes erzeugt neurotische Rastlosigkeit; Rastlosigkeit erzeugt Sinnlosigkeit, und dies ist ein seelisches Leiden.“ Er verdeutlicht es an einem Beispiel: „Wer als Erwachsener noch von Vater und Mutter bestimmt ist und sich von ihnen nicht gelöst hat, sich das Bewußtsein und Erlebnis der eigenen Verantwortung, Schöpferkraft und Freiheit nicht erkämpft hat, der leidet an einem ‚Elternkomplex‘. Autorität, Verantwortlichkeit und Selbständigkeit sind nicht ‚assimiliert‘.“

Welches sind nun diese tieferen und tiefsten „Wahrheiten des Blutes“, gegen die der Mensch im Leben nicht verstoßen darf, um nicht neurotisch zu werden? Mit Freud und Adler geht Jung darin einig, daß diese Wahrheiten durch Aufschließung des Seelischen, vor allem des Unbewußten, also durch Psychoanalyse ans Licht gebracht werden müssen. Aber er nimmt im Seelischen nicht nur ein persönliches Unbewußtes an, sondern auch ein „kollektives Unbewußtes“, wie er es nennt. Auf Grund seiner ausgedehnten völkerkundlichen Reisen und Studien stellt er fest, daß es gewisse Grundhaltungen der menschlichen Seele gibt, die sich bei allen Völkern und Rassen, selbst bei den primitivsten Stämmen finden. Das erklärt er dadurch, daß sich die Lebenserfahrungen der Geschlechter, zutiefst der ganzen Menschheit, in diesen Urhaltungen niedergelegt haben. Er nennt sie daher „Archetypen“, urtümliche Bilder, Urtypen menschlichen Verhaltens. Man kann in dem Wort eine Verwandtschaft mit den *Ideae exemplares*, den Urideen alles Geschaffenen im göttlichen Geiste sehen, von denen die Philosophie seit Platons Zeiten spricht. Er zählt solche Archetypen auf: Mann, Weib, Kind, Vater, Mutter, Braut, Volk, Priester; auch Tod, Unsterblichkeit, Gott gehören dazu. Mit einem anschaulichen Vergleich sucht er ihr Wesen und Wirken zu verdeutlichen: „Die Seele gleicht einem Gebäude, dessen obere Stockwerke aus dem 19. und 20. Jahrhundert herrühren. Das ist das Bewußtsein. Das Erdgeschoß stammt aus dem 16. Jahrhundert. Es ist ein umgebauter Wohnturm des 11. Jahrhunderts. Im Keller sind noch römische Grundmauern zu finden. Darunter sind verschüttete Höhlen, auf deren Grund noch Steinwerkzeuge und Reste der Fauna liegen. Das Ganze ist die ‚Wirklichkeit der Seele‘, unser seelisches Leben, wie es in Wirklichkeit ist. Wir leben im obersten Stockwerk und sind uns nur dämmer-



haft bewußt, daß die unteren Stockwerke und Fundamente aus dem Altertum, aus der Urzeit sind.“ Die Archetypen tragen das Ganze und wirken formend, prägend, bestimmend auf alles seelische Geschehen ein. Diese Inhalte und Anlagen unserer menschlichen Seele ruhen in einer Tiefe des Unterbewußtseins, die noch unterhalb aller aus der persönlichen Lebenserfahrung ins Unterbewußte abgesunkenen Gehalte liegt. Ihnen zuwiderleben bedeutet Konflikt im Menschenleben, macht den Menschen krank. Darum sind die Neurosen falsche Lösungen der Lebensaufgabe, in denen der Mensch sich in Widerspruch setzt mit der Stimme seines Blutes.

Am folgenschwersten zeigt sich immer die falsche Lösung einer Lebensaufgabe im Religiösen. Es gibt eine religiöse Anlage im Menschen, sie ist ein Archetypus der Seele. „Von meinen Patienten jenseits der Lebensmitte, das heißt jenseits 35, ist nicht ein einziger, dessen endgültiges Problem nicht das der religiösen Einstellung wäre. Ja, jeder krankt in letzter Linie daran, daß er das verloren hat, was lebendige Religionen ihren Gläubigen zu allen Zeiten gegeben haben, und keiner ist wirklich geheilt, der seine religiöse Einstellung nicht wieder erreicht. Das Problem der Heilung ist daher meist ein religiöses Problem.“ Darum wird zur Lösung dieses Problems immer der ganze Mensch auf den Plan gerufen, sowohl beim Arzt wie beim Patienten. Für beide ist die Heilung eine ethische, religiöse Aufgabe. Und nicht selten sind die banalsten körperlichen Symptome der Anlaß, sich mit den höchsten geistigen Problemen auseinanderzusetzen.

Alle Archetypen fassen sich im „Selbst“ des Menschen zusammen. Dieses ist nicht identisch mit dem Ich. Während das Ich als der Mittelpunkt des bewußten Seelenlebens gilt, ist das „Selbst“ der Mittelpunkt in dem viel umfassenderen und grundlegenderen Bereich des Unbewußten. Aufgabe des Arztes ist es, seinen Patienten — das ist den Neurotikern und allen, die den Sinn des Lebens suchen und dabei nicht mehr „weitergekommen“ sind — dadurch zu helfen, daß durch Analyse das kollektive Unbewußte aktiviert wird. Nur vom Religiösen her, das in den Tiefen des kollektiven Unbewußten ruht, kann dem Menschen Hilfe und Heilung kommen. „Die Ideen des moralischen Gesetzes und der Gottheit gehören zum unausrottbaren Bestand der menschlichen Seele. Drum hat sich jede ehrliche Psychologie, die nicht von einem banausenhaften Aufklärungsdünkel verblendet ist, mit diesen Tatsachen auseinanderzusetzen. Sie sind nicht wegzuerklären und wegzuironisieren. In der Physik können wir des Gottesbegriffes entraten, in der Psychologie aber ist der Gottesbegriff eine definitive Größe, mit der zu rechnen ist so gut wie mit Affekt, Trieb, Mutter usw.“ „Gott“ und mit ihm die „religiöse Anlage“ sind psychologisch wirksam und damit wirklich und real. Jung nennt sie sogar die stärkste und ursprünglichste aller geistigen Fähigkeiten. Der Mensch muß zu seinem Gott finden und sich zu ihm bekennen, soll er nicht mit sich selbst in Konflikt geraten und in seiner Lebenslinie verbogen, in seiner Lebensordnung gestört, — neurotisch werden.



Was von Gott gilt, gilt auch von der Unsterblichkeit. Auch sie ist ein Archetypus der Seele, dem gemäß zu leben seelische Gesundheit, dem zuwider zu leben seelische Krankheit bedeutet. „Wer den Schluß auf die Unsterblichkeit der Seele nicht zieht, aus Skepsis oder aus Rebellion gegen die Tradition oder aus Mangel an Mut oder aus gedankenloser Ignoranz . . ., hat die unzweifelhafte Sicherheit, in Widerspruch mit den Wahrheiten des Blutes zu geraten.“

Daher gibt es nur einen Weg zur Heilung kranken wie zur Erhaltung gesunden Seelenlebens: „Übereinstimmung mit den Archetypen“. Alle „Weisheit des Menschen ist Rückkehr zu ihnen“. Mag die Neurose sich unter harmlosesten Symptomen verstecken oder ernsteste Formen annehmen, eine andere Heilung gibt es nicht. Auch führt kein anderer Weg zu gesundem Gemeinschaftsleben. Denn indem der Mensch so zu sich selber findet, findet er zur menschlichen Gemeinschaft, ja zur Gesamtheit der Ordnungen, in denen er steht. Indem er sich zu den Archetypen durchfindet, insbesondere zu den stärksten und wirksamsten, den religiösen, entsteht in ihm ein Bewußtsein, das nicht mehr in einer kleinlichen und persönlichen Ichwelt befangen ist, sondern an einer weiteren Welt, am Objekt teilnimmt.

Stellt demnach Freud das Sexuale, Adler das Soziale, so stellt Jung das Religiöse in den Mittelpunkt. Es ist nicht zu verkennen, daß hierin eine gewisse Annäherung liegt an das, was Aristoteles als den *Nous* bezeichnet, von dem er sagt, es sei das Göttliche in uns, was die Scholastik *apex mentis* nennt, was Thomas von Aquin bestimmt als *id, quo homo est capax Dei*, das, wodurch der Mensch Gottes habhaft wird, und was die Mystiker das Seelenfünkeln nennen.

Aber wird diese Auffassung von der religiösen Natur des Menschen und von der Natur des Religiösen dem wirklichen Menschen und der wirklichen Religion gerecht? Ist sie eine Grundlage für Heilung kranken und Bewahrung gesunden Menschseins? Die Archetypen sind nur psychologische Wirklichkeiten, sie sind in keiner Weise Wirklichkeiten an sich. Sie sind nur Hervorbringungen der „Stimme des Blutes“. Wir hören, bei der Aufrollung des Gottesproblems handle es sich „weder um Glauben noch um Wissen, sondern um Übereinstimmung unseres Denkens mit den Urbildern unseres Unbewußten“, und „einer dieser Urgedanken ist die Idee von Gott, einer ist die Idee vom Leben jenseits des Todes“. Jung setzt als selbstverständlich und unbesehen den erkenntnistheoretischen Skeptizismus, die Unerkennbarkeit und Unbeweisbarkeit Gottes als erwiesen voraus. Er spottet sogar über die, die sich mit diesem Standpunkt nicht zufrieden geben: „Es gibt leider sehr viele Schwachbegabte, welche gedankenlos stets die Wahrheitsfrage stellen, wo es sich doch nur um eine psychologische Bedürfnisfrage handelt.“ Er scheint nicht zu bedenken, daß zu diesen „Schwachbegabten“, diesen „Gedankenlosen“, die die Wahrheitsfrage stellen, Platon, Aristoteles, alle christlichen Denker, alle großen Denker der Menschheit gehören, ja schließlich alle ernsten, nicht an der Oberfläche haftenden Menschen. Ihnen



allen ist die Gottesfrage die Frage aller Fragen, der erhabenste Gegenstand der menschlichen Erkenntnis, wie Platon sich ausdrückt.

Aber ganz abgesehen von der Wahrheitsfrage: Genügt dem Menschen zur Meisterung des Lebens ein bloß gedachter Gott, ein Gott, der nur eine Hervorbringung der „Stimme des Blutes“ ist? Genügt ihm eine bloß gedachte Unsterblichkeit, um für sein Leben einen letzten Sinn zu haben, ohne den er in Gefahr ist zu zerbrechen? Trotz des Vorstoßes ins Religiöse bleibt die „Komplexe Psychologie“ Jungs im Materialismus, über den sie hinausstrebt, stecken. Auch seine menschliche Psyche ist noch ein Organismus mehr oder weniger von der Art des Leibes, des Somatischen. Auch sein Mensch bleibt im Grunde nur Natur und Glied eines Naturzusammenhangs.

Zwar liegt auch ihm — wie jedem Menschen im Leben — die geistig erkennende, freitätige Menschenperson vor Augen. Er spricht ja die freie Entscheidung der Person an, wenn er seinem Patienten zuredet, sein Denken und Handeln mit dem, was in seinem Unterbewußtsein lebt, seinem persönlichen wie seinem kollektiven, in Übereinstimmung zu bringen, — was doch nur dann sinnvoll ist, wenn der Mensch Herr seiner selbst, nicht bloß Natur ist. Aber damit steht er mit seiner eigenen Theorie im Widerspruch, wie jeder Leugner der Geistigkeit, Persönlichkeit, Freiheit des Menschen ständig im menschlichen Leben mit sich selbst in Widerspruch gerät. Der Mensch müßte aufhören, Mensch zu sein, als Mensch unter Menschen zu leben, und der Arzt müßte aufhören, Arzt, helfender Mensch vor notleidenden Menschen zu sein, wenn er von all dem keinen Gebrauch machen sollte!

Die hier mit kurzen Strichen gezeichneten Theorien bemühen sich alle — von der Not des kranken Menschen gezwungen — um eine Überwindung der materialistischen Auffassung vom Menschen und streben zu seiner ganzheitlichen Erfassung, bleiben jedoch im materialistischen Denken haften und werden der Person des Menschen, dem ganzen Menschen nicht voll gerecht. Im praktischen Tun freilich steht diese Ganzheit immer irgendwie vor den Augen des Arztes, und darum ist die Praxis meist besser, sachgerechter als die Theorie. Jung selbst gibt daher den Rat: „Lernen Sie Ihre Theorien, so gut Sie können, aber lassen Sie sie beiseite, wenn Sie das Wunder der lebendigen Seele berühren. Nicht Theorien, sondern allein Ihre schöpferische Persönlichkeit ist das Entscheidende.“ Und von dieser schöpferischen Persönlichkeit spricht er das prachtvolle Wort: „Du mußt der sein, als der Du wirken willst!“

Weil die dargelegten Theorien sich aus dem Banne des materialistischen Denkens nicht frei machen, sind sie außerstande, dem neurotischen Menschen volle Hilfe zu bringen und den gesunden Menschen vor der Neurose zu bewahren. Im Gegenteil: sie treiben den Menschen schließlich und letztlich in die Neurose hinein und wirken sogar auf dem Wege über das Neurotische schädigend ins Gebiet echter Organerkrankungen. Göring weist mit Recht darauf hin in seinem Buche „Über seelisch bedingte echte Organerkrankungen“.



kungen“: „Die Verhütung der Neurose ist nur möglich durch eine Psychologie, die den Menschen als eine Ganzheit, eine Einheit in jedem Sinne und als zielgerichtet im Hinblick auf die Forderungen des Lebens und Zusammenlebens erfaßt ... Sind es die selbstischen Werte, wie Glück, Genuß, Erfolg, Besitz, Macht um der Macht willen, Prestige, die als Endwert, als absoluter Wert dem Leben erst einen Sinn geben sollen, so hat das Leben nur so lange einen Sinn, als die Verwirklichung dieser Werte gesichert ist. Andernfalls wird das Leben sinnlos bis zum Zusammenbruch in Neurose, Süchten oder Verwahrlosung, im schlimmsten Falle in Verbrechen, Psychose oder Selbstmord. Das ist die Weltanschauung des Materialismus ... Die verweichlichende materialistische Weltanschauung hat die Psychose großgezüchtet und damit auch die Widerstandskraft gegen organische Erkrankungen herabgesetzt.“

Darum treiben die genannten Theorien mit immanenter Notwendigkeit über sich selbst hinaus und zwingen zu den letzten, entscheidendsten Fragen des Daseins. Sie zwingen vor allem zur Frage nach Gott. Die Gottesfrage ist jedem Menschen schlechthin die Lebensfrage, sie ist das „megiston mathema“, der erhabenste, wichtigste und wesentlichste Gegenstand des menschlichen Geistes. Sie ist auch für den kranken Menschen, den leiblich wie seelisch kranken, wie für den Arzt, der ihm Hilfe bringen soll, letzten Endes die entscheidendste Frage. Auf dem Kongreß für Psychotherapie im Jahre 1927 hat Speer es in die Worte gefaßt: „Dem Psychotherapeuten, der mit ganzem Herzen an seiner Arbeit hängt, wird die Auseinandersetzung mit den höchsten Problemen der Menschheit nicht erspart bleiben. Ob früher oder später, er muß zu ihnen Stellung nehmen. Welcher Methoden er sich auch zur Behandlung seiner Patienten bedient, häufig wird er in die Lage kommen, seinen Patienten antworten zu müssen auf die Frage: ‚Was halten Sie von Gott?‘“ Natürlich! Denn Flucht vor der Gottesfrage ist Flucht des Menschen vor sich selbst, vor seinem innersten, eigensten, wahrsten Selbst.

## Die Fritsch-Krise 1938 als deutsche Schicksalswende

Von MAX PRIBILLA S.J.

Obwohl Millionen das Dritte Reich erlebt und erlitten haben, ist es doch sehr schwierig, die Geschichte jener Zeit wahrheitsgemäß darzustellen. Die amtlichen Akten sind zum großen Teil vernichtet, verschleppt oder propagandistisch verfälscht. Wichtige Zeugen sind eines natürlichen oder gewaltsamen Todes gestorben und haben ihr Geheimnis ins Grab mitgenommen. Private Aufzeichnungen konnten kaum gemacht werden und mußten vor Gestapo und Bomben gerettet werden. Das Gedächtnis der meisten aber ist ein Sieb, in dem nur Weniges und Ungenaues haften blieb. So stehen heute die Historiker vor der mühsamen Aufgabe einer Art Rekonstruktion,